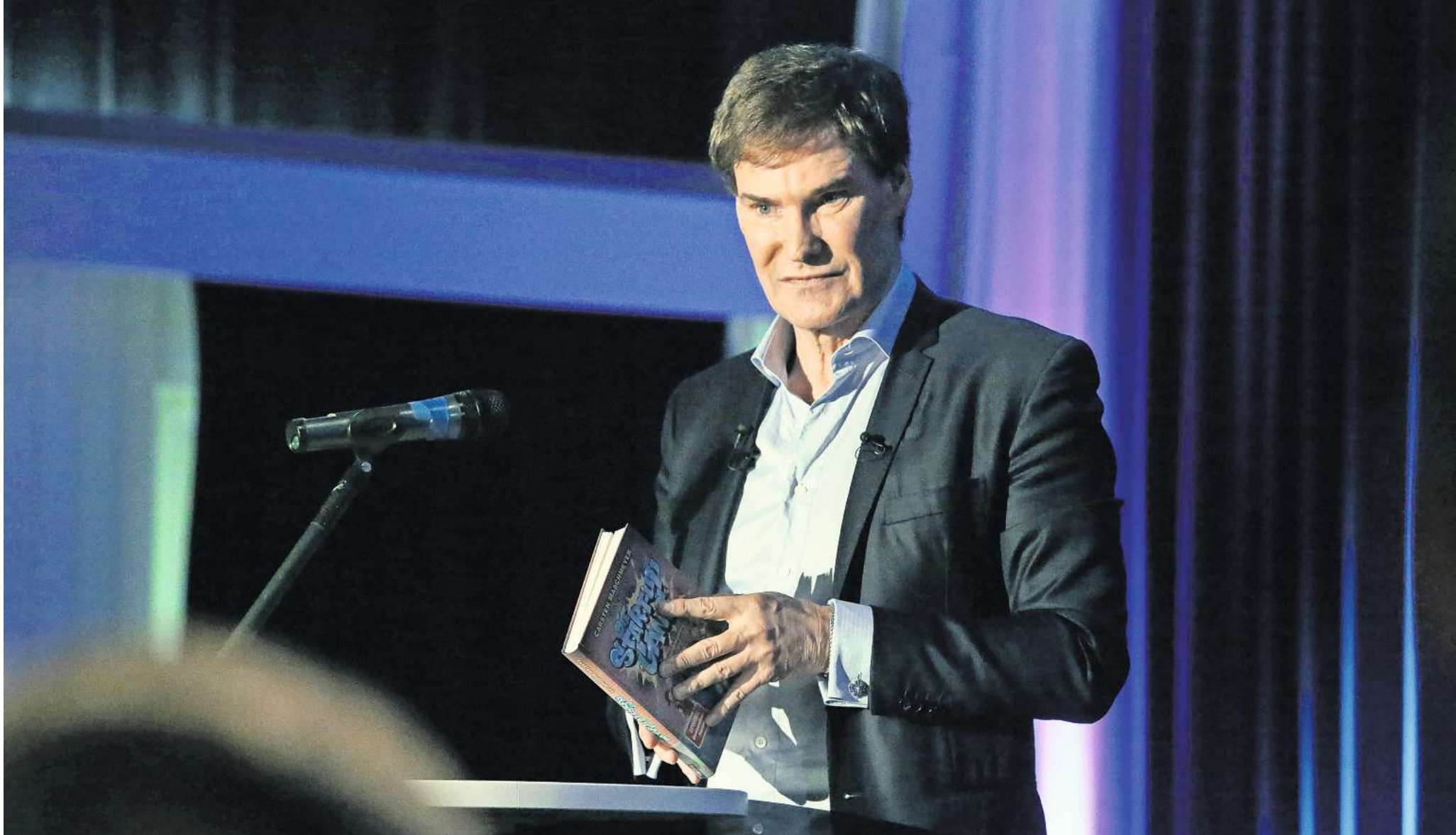


TV-Löwe Carsten Maschmeyer: „Früher kannte ich nur: höher, schneller, weiter“



Carsten Maschmeyer ist nach 44 Jahren erstmals wieder an seiner alten Schule, der Robert-Bosch-Gesamtschule. Bei seinem Besuch liest er vor Schülerinnen und Schülern vor allem der jüngeren Jahrgänge aus seinem Kinderbuch „Die Start-up Gang“.

FOTOS: JULIA MORAS



Wir wollen künftig mehr auf die Wirtschaft schauen.

René Mounajed
Leiter der Robert-Bosch-Gesamtschule

ZUM THEMA

Zur Person

Carsten Maschmeyer, geboren am 8. Mai 1959 in Bremen, wuchs in Hildesheim auf. Als Geschäftsführer der Maschmeyer Group investiert der Finanzunternehmer in Unternehmensgründungen aus verschiedenen Branchen. Davor baute er unter anderem die Finanzvertriebsgesellschaft AWD Holding AG auf und war Vorstand der gemeinsam mit Bert Rürup gegründeten MaschmeyerRürup AG. Seit 2016 ist Maschmeyer zudem einer der Investoren der VOX-Fernsehsendung „Die Höhle der Löwen“. Er ist seit 2014 mit der Schauspielerin Veronica Ferres verheiratet. Aus seiner ersten Ehe hat er zwei erwachsene Söhne. Mit einem 2021 vom Finanzmagazin Forbes geschätzten Vermögen von rund 1,1 Milliarden US-Dollar gehört Maschmeyer zu den reichsten Menschen Deutschlands.

Finanzunternehmer und TV-Löwe Carsten Maschmeyer warnt davor, sich kaputt zu arbeiten. Aber der frühere Hildesheimer findet es auch schade, wenn Menschen ihre Talente nicht nutzen.

Von Christian Harborth

Herr Maschmeyer, kommen Sie eigentlich immer noch nach Hildesheim, wenn Sie einen Zahnarzttermin haben?

Das war nur, solange ich in Hannover wohnte. Jetzt lebe ich seit vielen Jahren in München, das wäre zu weit weg. Aber damals hatte der Vater einer Kommilitonin eine Praxis in der Schuhstraße. Da bin ich bis vor fünf Jahren immer hingegangen.

Und saßen Sie dann mit einer Zeitung ins Wartezimmer und warteten, bis Sie aufgerufen werden?

In der Wartezeit habe ich Mails beantwortet oder auch mal fünf Minuten nur aus dem Fenster geguckt. Gegenüber ist eine Bushaltestelle, früher war da auch noch ein Imbiss, an dem wir als Schüler gern Pommes gegessen haben.

Woher kommt denn diese intensive Beziehung zu Hildesheim? Sie haben ja noch immer alle Straße, Orte und viele Personen im Kopf.

Ich habe die prägendste Zeit meines Lebens in Hildesheim verbracht. Meine Mutter ist mit ihrem neuen Mann, meinen Stiefvater, aus Bremen nach Hildesheim gezogen. Es war damals eine Schande, als Mutter ein Kind ohne Vater zu haben. Deshalb sollte auch niemand wissen, dass das nicht mein leiblicher Vater ist. Er drohte mir nach dem Umzug nach Hildesheim: Wenn du irgendwann sagst, dass ich nicht dein echter Vater bin, breche ich dir alle Knochen.

Wortwörtlich?

Eher noch schlimmer. Wir haben damals eben so getan, als wenn wir eine Familie sind. Die ersten vier Jahre bin ich in Drispstedt zur Grundschule gegangen. Danach hat mich das Scharnhorstgymnasium aufgenommen, später wurde ich und meine ganze Klasse an die Robert-Bosch-Gesamtschule ausgelagert. Wir bekamen auch die ersten



Viele wollen sich nach der Lesung mit Maschmeyer fotografieren lassen.

beiden Jahre noch Zeugnisse von den Schulen, von denen wir entsandt waren. Und mit Beginn des Jahres 1971 wurden die Eltern angeschrieben, dass man jetzt eine neue Schule gründen würde. Daraus ist die Robert-Bosch Gesamtschule entstanden.

Eine schöne Zeit?

Ja. Hier gab es die ersten Streiche. Ich weiß noch, wie wir in Biologie unserem Lehrer Hafer in die Hefte und zeitweise in der Ledeburkaserne. Und natürlich gab es da unter den Jungs auch die ersten Raufereien.

An der Gesamtschule wurde dann auch mein Talent als Läufer entdeckt. Beim MTV 48 in der Marienburgerstraße bin ich später unzählige Kilometer auf der Aschbahn gelaufen.

Und noch später?

Auch daran habe ich schöne Erinnerungen. Nach der Schule kam die Bundeswehrzeit in der Gallwitz- und zeitweise in der Ledeburkaserne. In Hildesheim habe ich auch mein erstes Geld selbst verdient. Zum Beispiel klebte ich Konzertplakate für den Cyclus 66 e.V. An meinem Fahrrad hatte ich links einen Eimer Kleister und rechts eine Plastiktüte mit Postern. Ich bekam 50 Pfennig pro Poster. Und während andere abends vor dem Fernseher saßen, bin ich los und habe Bauzäune beklebt. Manchmal war ich erst um 23 Uhr wieder zuhause. Während meiner Bundeswehrzeit habe ich dann

einen Studienplatz bekommen und ging 1980 an die Medizinische Hochschule Hannover.

In der Vox-Fernsehshow „Die Höhle der Löwen“ sitzen Sie seit Jahren als Investor in der Jury. Zweimal waren auch Start-ups aus Hildesheim dabei.

Mir ist ein sehr liebgewonnener junger Mann in Erinnerung geblieben, Tim Bormann, der Sohn meiner früheren Zahnärztin. Er hatte vor ein paar Jahren einen Nebenjob bei uns im Unternehmen. Irgendwann erzählte er dann, dass er einen Halter für Fitnessgeräte erfunden hat und sich mit der Idee bei „Die Höhle der Löwen“ bewerben möchte. Wer sich da bewirbt, muss aber angeben, ob er einen „Löwen“ kennt. Tim hat korrekt angegeben, dass wir uns kennen und hat deshalb einen Drehtag zugewiesen bekommen, an dem ich nicht dabei war. Die Regeln sind hier extrem streng und das ist gut so.

Ich glaube, es kam kein Deal zustand, oder?

Stimmt, aber er hat das trotzdem erfolgreich aufgebaut und auch Bücher geschrieben. Ein toller junger Mann, inzwischen selbst verheiratet. Und ich kenne ihn noch als Einjährigen.

Vor zwölf Jahren standen Sie in der Kritik, weil sie nach einer Großspende einen Dokortitel von der Uni bekamen. Gibt es da noch böses Blut?

Überhaupt nicht. Ich bin damals gefragt worden, ob ich eine Professur unterstütze. Das habe ich gerne ge-

macht, um die Uni zu fördern. Erst deutliche Zeit später wurde mir dann die Ehrendoktorwürde angeboten. Ich bin auch dankbar, dass meine Mutter das noch erlebt hat, sie wünschte sich für mich immer eine wissenschaftliche Karriere. Später hat mich die Uni erneut um Hilfe gebeten und ich habe wieder gespendet, eine halbe Million Euro. Der Uni Hannover gab ich später übrigens auch noch eine Spende von einer Million Euro für die Leibnitz-Professur. Drei Jahre später wurde ich dort Ehrensator. Aber ich trage im Alltag weder den Dokortitel noch den des Ehrensators.

Sie haben vor Jahren eine Tabletten-sucht, einen Burnout und eine Depression öffentlich gemacht - und auch heute in der RBG davon gesprochen. Ist es Ihnen wichtig, junge Menschen vor Ähnlichem zu bewahren.

Ich mag das Wort „zu“ nicht: Zu wenig, zu viel, zu schnell, zu leise. Diese Extreme habe ich leider lange selbst ausgelebt. Ich hatte oft 18-Stunden-Tage, kein Wochenende. Irgendwann bekam ich einen Burnout, dessen häufigste Nebenwirkung ist die Schlaflosigkeit. Mein Hausarzt verschrieb mir bedauerlicherweise Schlaftabletten. Und deren Nebenwirkung war eine Depression. Ich bin heute der Meinung, dass der Ausgleich stimmen muss.

Ihre 2012 erschienene Autobiografie „Selfmade“ trägt den Untertitel „erfolg reich leben“, mit Erfolg und Reich am Anfang, noch vor dem Leben. Würden Sie diese Reihenfolge heute beibehalten?

Als Untertitel war eigentlich „Erfolgreich Leben“ gemeint. Dazu gehören für mich auch Freizeit und Familie. Arbeit und Finanzen sind natürlich wichtig. Aber davor kommen Familie, Freunde, Gesundheit, Schlafhygiene und Auszeiten. Früher kannte ich nur: Höher, schneller, weiter. Ich warne davor, sich kaputt zu arbeiten. Aber ich finde es genauso schade, wenn Menschen ihre Talente nicht nutzen, weil sie nicht dazu bereit sind, sich in einer Phase ihres Lebens mal ein paar Monate besonders anzustrengen.

HAZ+



Info Von Hildesheim zur „Höhle der Löwen“: Eine Bildergalerie zum Lebensweg von Carsten Maschmeyer finden Sie, indem Sie den QR-Code scannen.

„Die Start-up Gang“ - Lesung in der RBG

Die Robert-Bosch-Gesamtschule (RBG) will sich künftig stärker um Wirtschaftsthemen kümmern - aus diesem Grund war der Besuch von Carsten Maschmeyer in der Nordstadt-Schule sogar ganz passend. Der Unternehmer war vor allem gekommen, um vor jüngeren Jahrgängen aus seinem Kinderbuch „Die Start-up Gang: Unser größtes Abenteuer - von der Idee zum Erfolg“ (Edel Kids Books, 14,99 Euro) zu lesen, in dem vier gleichaltrige Freunde ein Start-up gründen und

dabei die unterschiedlichsten Hindernisse aus dem Weg räumen. Aber vor allem erzählte Maschmeyer dabei von seinen Hildesheim-Jahren, seiner Schulzeit an der RBG und generell, was junge Menschen berücksichtigen sollten, um im Leben erfolgreich zu sein. Und zwar nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht. „Wenn auch nur einer von euch irgendwann bei uns in der „Höhle der Löwen“ auftaucht, hätte sich mein Auftritt schon gelohnt“, sagte Maschmeyer. „Ich würde mich

freuen, wenn du das bist“, sagte er an alle Schülerinnen und Schüler gerichtet. Die bedankten sich mit reichlich Applaus, viele fanden sich an der Bühne ein, um ein Selfie mit dem erfolgreichen Unternehmer aufnehmen zu können.

Vor der Lesung hatte sich Maschmeyer mit Schulleiter René Mounajed zum Vier-Augen-Gespräch zurückgezogen. Anschließend wurde bekannt, dass Maschmeyer und die Schule weiter kooperieren wollen. Details gibt es noch keine.